Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 18. April 1827. Nr. 31.

Handbuch der christlichen Kirchengeschichte von Dr. Johann Nepomuk Hortig, königl. (baierischem) geistl. Rathe und Professor an der Universität in Landshut. 1ster Band. Landshut bei Philipp Krüll, Universitätsbuchhändler. 1826. XXXII u. 550 S. 8.

Von einem katholischen Recensenten.

Unstreitig kann es für einen Geistlichen nicht leicht ein wichtigeres Studium geben, als die Geschichte seiner Religion und Kirche. Abgesehen von dem, jedem Menschen angeborenen Triebe, bei jeder merkwürdigen Erscheinung zu fragen: woher? kann der Geistliche ohne Kirchengeschichte nie wissen, was in seiner Religion und Kirche wesentlich und was zufällig, was gegründet und was ohne Grund, was er also in Allem zur Hauptsache und was nur zur Nebensache zu machen, worauf er zu bestehen und gegen was er anzugehen hat, insofern Etwas unter dem Namen der Religion sich einschlich, welches nicht nur ohne historischen Grund, sondern noch aus anderen Rücksichten verwerflich ist. Wir setzen voraus, daß der Geistliche nicht nur Funktionär sei, sondern als Mitglied des Lehrcorpus in Sachen der Religion und Kirche seine Stimme abzugeben und in der Erfüllung seines Berufes Spielraum genug habe, um von seinen besseren Einsichten Gebrauch machen zu können. Daß es aber in der christlichen Religion und Kirche Wesentliches und Zufälliges, Gegründetes und Grundloses, Ewiges und Veränderliches geben müsse, das muß einem Jedem vor allem geschichtlichen Studium schon aus dem klar geworden sein, daß unter Allen, die der christlichen Kirche angehören wollen, soviel Streitens und soviel wirklich Abweichendes zu bemerken ist. — Soll aber die Geschichte Einem, welcher mit eigenen Augen sich überzeugen will, worin er Diesem, worin er Jenem Recht geben dürfe, zur Belehrung dienen können, so ist es unerläßliche erste Bedingung des Geschichtschreibers, daß er, erhaben über jede kämpfende Partei, rücksichtlos, wem er gefalle und bei wem er anstoße, Alles, wie es die Geschichtsmaterialien geben, darlege. Aber wo finden wir den Geschichtschreiber, auf welchen nicht, oft gegen sein Wollen und Wissen, die Partei, in deren Mitte er schon durch Geburt und Beruf gestellt ist, ihren Einfluß mehr oder weniger zum Nachtheile der freien Wahrheit äußerte? Die Gefahr dieses Einflusses ist um so größer, je mächtiger die Partei gerade ist. Unsere Bemerkungen bestätigen sich durch die Erfahrung, daß die Protestanten protestantische, die Katholiken katholische Geschichtschreiber haben, und unter letzteren wieder die Geschichte mehr liberal oder mehr römischorthodox sich vernehmen läßt, je nachdem der Staat dem römischen Regimente kleineres oder größeres Gewicht verstattet. So ist Rec. versucht, sich den Gegensatz zu erklären, welcher in den zwei Handbüchern der christl. Kirchengeschichte, 1) eines D. Anton Michl, welches bis vor wenigen Jahren in Landshut als Vorlesebuch gebraucht wurde, und 2) eines D. J. N. Hortig, welches wir hier anzuzeigen haben, hervorsticht. Uebrigens erklären wir sofort, damit wir an Hrn. D. Hortig kein Unrecht begehen, daß, wenn wir auch einigen Einfluß geänderter Zeiten und Umstände in seinem neuen Handbuche wahrnehmen, wir die Redlichkeit seiner Ueberzeugung keineswegs in Anspruch zu nehmen gemeint sind; um so weniger, da wir manchmal auch durch eine Offenheit überrascht werden, bei welcher es uns wundert, wie der Verf. in gewissen Literaturzeitungen so unangefochten durchkommen konnte. Was den erwähnten Gegensatz berührt, in welchen sich Hr. D. Hortig zu seinem Vorgänger gestellt hat, so rechnen wir dahin namentlich des Ersteren Bestreben, Zeugnisse für den Primat des Papstes zu finden, die Ausdehnung der päpstlichen Gewalt zu rechtfertigen, Angriffe gegen einzele Päpste abzuweisen ꝛc. Eben so eifrig nimmt er sich der Ehre der Geistlichkeit überhaupt und zuweilen kirchlicher Institutionen an, deren geschichtlicher Grund auch von (liberaleren) Katholiken angefochten wird. Als einen Beweis aber von redlicher Offenheit erwähnen wir unter Anderem, was Hrn. D. Hortigs Handbuch in Beziehung auf den Cölibat enthält, welchen er in der ältesten Geschichte nicht begründet findet. Er wünscht S. 364 eine unparteiische Geschichte des Cölibats, welche aber von einem Manne, wie Paphnutius, geschrieben sein sollte. — Eine andere Grundbedingung der Kirchengeschichte, wenn sie wirklich so nützlich werden wollte, als sie es könnte, ist die, daß sie, im vollen und klaren Bewußtsein ihres Zweckes geschrieben, als Gegenstand der Kirchengeschichte nur das aufnehme, was die Religion und Kirche zunächst angeht, das Uebrige aber nur insoweit beiziehe, als Jenes ohne Dieses nicht begriffen werden kann. Der Inhalt der Kirchengeschichte ist mit dem Begriffe der Religion und Kirche gegeben. An einer gegebenen Religion, wie wir die christliche zu nehmen haben, machen das Wesentliche die Lehre, durch welche sie Glauben und Handeln bestimmt, und die Mittel, welche sie zum Behufe dieser beiden Zwecke anordnet. Die Kirche führt die Religion in die Wirklichkeit ein. Es wird also an ihr beiläufig Folgendes vornehmlich zu beachten sein: 1) wie und wo die gegebene Religion Aufnahme gefunden; und, inwiefern nun das Objective subjectiv wurde; 2) welche Schicksale die Lehre gehabt, wie sie verstanden und mißverstanden, rein oder unrein aufgefaßt worden, sowie auch welche methodische Behandlung sie erfahren, auch was die Lehrer der Religion als Erkenntnißquelle angeführt haben, um gegen den Schein, ihr Eigenes zu geben, gerechtfertigt

zu sein ꝛc. 3) was die Lehre der Religion im sittlichen Leben der Kirchenglieder bewirkt, wie ihre Ideale sowohl in einzelen hervorragenden Menschen, als auch der Menge nach mehr oder weniger erreicht worden, und insofern man sich davon auffallend entfernte, was für äußeren Einflüssen dieß vornehmlich zuzuschreiben war; dann 4) wie das, was in Hinsicht des Cultus, der Disciplin und Kirchenverfassung mit der Religion als Mittel gegeben war, gebraucht oder nicht gebraucht worden, was die Glieder der Kirche oder deren Vorsteher für eigene Einrichtungen hinzugefügt haben, in wirklicher oder vorgegebener Absicht, die Zwecke der Religion zu befördern; was in Hinsicht dieser Zuthaten für verschiedene Meinungen gegolten, wie das Eine sich vestgesetzt, das Andere wieder abgekommen; welche liturgische Mißbräuche unter guten Gebräuchen sich eingeschlichen, und welchen Schaden sie angerichtet; wiefern die kirchliche Verfassung als Mittel den Zwecken der Religion untergeordnet oder aber vom Eigennutze, begünstigt durch gewisse Umstände, mißbraucht worden und sich selbst zum Zwecke erhoben habe; was die Kämpfe in Hinsicht auf Verständniß der Lehre, auf Cultus, Disciplin, Verfassung für Spaltungen hervorgerufen ꝛc., kurz, wie endlich das, was wir nun unter dem Namen christliche Kirche vor uns haben und von ihr bekommen, in seinen verschiedenen Gestaltungen und Absonderungen geworden sei. Ein großes Geschäfft, welches aber auch, mit Geist und Wahrheit ausgeführt, ein Product liefern muß, welchem nichts Anziehenderes und Lehrreicheres an die Seite gestellt werden könnte! Aber wie finden wir diese Aufgabe von unseren Kirchenhistorikern gewöhnlich gelöst? Was wir unter dem Namen Kirchengeschichte erhalten, ist meistens zum größten Theile politische Geschichte, aus welcher man herausklauben muß, was in Hinsicht auf Religion und Kirche eigentlich merkwürdig ist, oder wo den Perioden einige Paragraphen hinten angefügt sind, in welchen auf die wichtigsten Fragen an den Kirchenhistoriker kurze, aber destoweniger mit Gründen unterstützte Antwort ertheilt wird. Selbst das eigentlich Kirchliche hält sich mehr bei gewissen Erscheinungen, welche in der Welt Lärm gemacht oder unter den Gelehrten Zank verursacht haben, auf, als daß es in das Innere der Kirche einführte. Wir bedauern, sagen zu müssen, daß auch unser Verfasser den eigentlichen schönen und großen Zweck, welchen er bei Abfassung eines Handbuches der Religions- und Kirchengeschichte anzustreben hatte, nicht genugsam erwogen zu haben scheint. Von Begriff und Zweck, sowie von der großen Wichtigkeit und dem Nutzen des kirchengeschichtlichen Studiums kommt nicht ein Wort vor, vielmehr wird plötzlich nach der Literatur und nach der kurzen Anzeige der Perioden, in welchen die Geschichte werde vorgetragen werden, mit der ersten Periode begonnen. Der Perioden macht Hr. D. Hortig, nach gewöhnlichem Typus, fünf, und zwar 1) von der Geburt Christi bis auf Kaiser Constantin d. Gr.; 2) von diesem bis Karl d. Gr.; 3) von diesem bis Gregor VII.; 4) von diesem bis Luther; 5) von diesem bis auf unsere Zeit. Der erste Theil des Handbuches, welcher hier angezeigt wird (der zweite Theil ist demnächst versprochen) enthält die drei ersten dieser Perioden. Der Faden der Geschichtserzählung spinnt sich größtentheils an der Folge der römischen, abend- und morgenländischen, fränkischen ꝛc. Regenten fort. Obgleich vermöge der bald abstoßenden bald anziehenden Berührung, in welcher Kirche und Staat von Anbeginn sich gegeneinander befanden, das Politische in der Kirchengeschichte keineswegs ganz umgangen werden kann; so gehört doch gewiß ein großer Theil von dem, was der Verfasser aus der politischen Geschichte beibringt, nicht zur Kirchengeschichte, sei auch sein Verfahren noch so sehr durch die gewöhnliche Methode entschuldigt. Was nützen z. B. doch die Namen aller der Regenten, welche mit der christlichen Kirche in keine besondere Beziehung kamen, von denen jedoch Erhebung und Fall und hundert andere Dinge umständlich erzählt werden? Manches kommt nun auch in der Regentengeschichte vor, was zwar wirklich ins religiöse Gebiet gehört, doch hat es für die Kirchengeschichte die Erheblichkeit gerade nicht, welche man ihm gibt, da es für das Ganze ohne weitere Folge war. Gleiches gilt von der Geschichte der Päpste. Aus der Geschichte der Päpste kann die allgemeine Kirchenhistorie nur das vor den Geschichten anderer Bischöfe interessiren, insoweit dadurch der Papst in Berührung mit der übrigen Kirche oder einem großen Theile derselben kam. Einen ziemlich großen Raum nimmt wie gewöhnlich auch die Geschichte der Häresieen ein. Der Gegenstand ist allerdings ein kirchlicher, doch sollte er nur in dem Maße unter den übrigen Gegenständen Platz finden, als die Frage, um welche gestritten wurde, mehr oder minder wichtig, von größerem oder geringerem Einflusse auf die Kirche ist. — Möchte das kirchengeschichtliche Studium, wie von unserem Neander in Berlin geschieht, durchweg behandelt werden! Dann müßte es so belehrend werden, als es seinem Zwecke und Wesen nach werden könnte und sollte. Aber je unbetretener seine Bahn ist, desto mehr muß es Mühe machen, ihm zu folgen. Mit großem Geschicke weiß er den schriftlichen Schätzen des Alterthums auch da, wo sonst Niemand zu suchen gewohnt war, die interessantesten Momente für die Kirchengeschichte abzugewinnen. Nach den Vorarbeiten dieses Mannes, sowie Augusti's, Brenner's ꝛc. wird es erst gelingen, wahre Lehrbücher der Kirchengeschichte zu schreiben. — Möge übrigens Hr. D. Hortig dem Rec. seine Bemerkungen nicht verübeln! Vermöge der kurzen Zeit, als derselbe das Lehrfach der Kirchengeschichte, und zwar neben einem anderen so wichtigen Lehrfache, welches allein schon die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch nehmen müßte, versieht, war gewiß nicht mehr zu erwarten. Ein Mann von Geist, von aufrichtigem Willen, das Wahre aus dem Scheinbaren herauszusondern, von treffendem Urtheile, von großer Gelehrsamkeit und anderen für einen Geschichtsforscher vorzüglichen Eigenschaften, welche wir an ihm aus diesem Handbuche schätzen gelernt haben, berechtigt zu schönen Erwartungen. — Die Darstellung selbst, welcher es an Kraft und Lebendigkeit nicht fehlt, wird sich mehr und mehr von manchen Unbeholfenheiten im Ausdrucke, sowohl was Satz, als was einzele Bezeichnungen betrifft, losmachen. Die Ironie, welche im ganzen Buche hervorschillert, und hier und da lustig wird, wird ihm nicht gefährlich werden, dem Applausus des Auditoriums, welches die „Hiebe" liebt, die Wahrheit zu opfern. — Die äußere Ausstattung des Buches ist zu loben, doch ist das Verzeichniß der Druckfehler namhaft. — Der 2te Theil wird wohl bald nachkommen?

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, mit einer Auswahl von Passions- und Casual-Predigten, herausgegeben von Ch. L. Seubert, Garnisonspfarrer in Stuttgart. Erstes Heft. Stuttgart, bei Gebrüder Frankh. 1827. 96 S. 8. (24 kr.)

„Was der Verfasser — heißt es auf der Kehrseite des Umschlags — über die Herausgabe eines aus seinen zu Stuttgart gehaltenen Predigten ausgewählten Jahrgangs zu sagen hat, wird er in der später erscheinenden Vorrede nachholen. Billige Urtheiler wollen sie erwarten.“ Da aber der Inhalt jeder Schrift die eigentliche Vorrede derselben ist, so glaubt Rec. dennoch über das vorliegende Heft, welches 6 Predigten vom Trinitatisfeste bis 5ten Sonntage nach Trinit. enthält, und mit welchem der 2te Band, oder der Theil, welcher die Predigten für die 2te Hälfte des Jahres liefert, vor dem ersten beginnt, auf eine eben so billige als der Wahrheit gemäße Weise (da, was auch der Vf. in der Vorrede nachholen möge, litera prelo subiecta manet) sich aussprechen zu können. Allein bei dieser Voraussetzung kann der Anfang der ersten Predigt über das Ev. am Trinitatisfeste (Joh. 3, 1—15) dieser Predigtsammlung nicht zur Empfehlung gereichen.

„Es gibt — so fängt die Predigt an — eine Classe von Aufgeklärten und Aufklärern in der Religion, welche mit großem Uebermuthe Jesum und seine Lehre vor den Richterstuhl ihrer Vernunft ziehen, und was derselben nicht sogleich einleuchtet, ohne weiteres verwerfen. Sie handhaben mit ihrer frechen Scheidekunst das Christenthum dermaßen, daß von Jesu selbst Nichts übrig bleibt, als ein kluger Mann, der aber, wie zum voraus schon zu erwarten ist, bei weitem nicht so klug ist, wie sie, deßwegen sich auch gefallen lassen muß, von ihnen, als seinen Meistern, sich zurechtweisen zu lassen. (Sollte die Ironie, was Rec. jetzt unerörtert lassen muß, dem Prediger auch verstattet sein, so darf sie doch nie auf der Kanzel in Sarkasmen ausarten, wie der Verf., welcher sich in diesen Auswüchsen des Witzes besonders zu gefallen scheint, hier und in mehreren Stellen seiner Predigten sich zu Schulden kommen läßt.) Die ganze Religionslehre gehet ihnen in die kurzen Sätze zusammen: (richtiger: die ganze Religionslehre fassen sie in die kurzen Sätze zusammen) „es gibt vermuthlich einen Gott; der Mensch muß rechtschaffen handeln; ob er nach dem Tode fortdauert, ist unausgemacht.“ Die Früchte einer so kurzgefaßten Religion sind Hochmuth, (dieser gehört zu den mitwirkenden Ursachen, nicht zu den Früchten) Unglaube (ist wieder keine Frucht, sondern vielmehr der Fehler selbst, welcher gerügt wird) und irdischer Sinn. (Von diesem irdischen Sinne gilt aber dasselbe, was bei Hochmuth bemerkt wurde.) „Es ist mit solchen Menschen nicht zu streiten; sie haben zu vielen Eigendünkel, einen zu wenig geübten Verstand, und von dem Evangelium nicht einmal die Kenntniß eines Schulknaben. (Wer aber nicht einmal die Kenntniß eines Schulknaben hat, wie kann der ein Aufklärer und Aufgeklärter heißen?) Erst wenn einmal die Mühle der Trübsal sie gehörig klein gemahlen hat (hort!), kann man wieder bei ihnen anfragen.“

„Es gibt aber auch eine Classe von Dunkelmenschen (!), die wie alle schwache Köpfe das Geheimnißvolle lieben.“ Diese beiden Abwege: Geheimnißscheu und Geheimnißsucht führen nun den Verfasser auf das Thema: „Des Christen weises Verhalten gegen die geheimnißvollen Lehren seiner Religion.“ Wie würde aber der Verf. den Weg zu diesem Thema sich weit natürlicher gebahnt haben, wenn er im Eingange folgende Sätze zur Sprache gebracht hätte: — Das heutige Fest ist einer Lehre geweiht, die mit allem Rechte für ein unergründliches Geheimniß gilt; — diese Lehre ist aber nicht das einzige Geheimniß, welches im Christenthume enthalten ist; wie haben wir uns nun in Hinsicht auf diese geheimnißvollen Lehren zu verhalten? —

Der Verf. unterließ es bei dem genannten Thema, sowie auch in den folgenden Predigten, die Theile seiner Vorträge kurz anzugeben, und versteckte sie noch überdieß dermaßen, daß es dem Rec. hier und da schwer fiel, die Disposition — im eigentlichen Sinne — herauszuklauben. Wie kann aber bei einem solchen Verfahren Behältlichkeit, eine Haupteigenschaft guter Predigten, erzielt werden?

Bevor der Verf. in der ersten Predigt auf die Abhandlung seines Thema's eingeht, spricht er von S. 3 bis zu Ende der 8ten Seite über Nikodemus, von dem er sagt: „er ist mir von jeher einer der interessantesten Menschen gewesen, die mit dem Herrn auf der Erde in Berührung gekommen“ Vieles ins Breite, und macht „auf die Mitglieder religiöser Secten, welche einen instinktmäßigen Widerwillen gegen Alle haben, die nicht mit ihnen halten“ Ausfälle, deren häufige Wiederholung und bittere Einkleidung den Rec., der nicht von fern zu dieser Secte gehört, mit lautem Mißfallen erfüllt, und nun langt er, nach einer Verschwendung von beinah sechs vollen Seiten, bei der Ausführung seines Thema's wieder an; diese ist in gedrängter Kürze folgende: 1) Wir haben vor Allem die im Eingange schon bemerkten, entgegengesetzten Verirrungen zu vermeiden, nämlich die Geheimnißsucht sowohl als die Geheimnißscheu. (Dadurch aber, daß diese Verirrungen schon im Eingange bemerkt wurden, legt der Verf. das Geständniß ab: daß er hier mit dem Eingange coincidire.) 2) Wir müssen untersuchen, ob eine geheimnißvolle Lehre, die man uns als christliche Lehre anbietet, in der That auch Lehre Christi sei. 3) Wir müssen ferner fragen: ob sie denn wirklich und durchaus eine geheimnißvolle sei, und ob sie keine für uns helle, faßliche Seite habe? 4) Bei entschiedenen Geheimnissen müssen wir die Pflicht des Glaubens üben und 5) diese Geheimnisse, statt aus ihnen ein Schiboleth (!!!) zu machen, daran man den Glauben oder Unglauben Anderer erkennt, eine lebendige Wurzel uns sein lassen, aus der unsere Heiligung und Ruhe emporwächst.

Rec. hat sich bei dieser Predigt schon zu lange aufgehalten, als daß er das Flache und Verworrene dieser Disposition noch auseinandersetzen könnte, sondern er bemerkt nur noch, daß er folgenden Ideengang gewählt hätte. Wir dürfen — wenn wir gegen die geheimnißvollen Lehren der Religion uns pflichtmäßig verhalten wollen — diese Geheimnisse 1) uns nicht befremden lassen, a) da sie nicht wider, sondern über die Vernunft sind, b) da auch in anderen Theilen unseres Wissens viele unerklärbare Gegenstände sich finden, und c) da es eine unmittelbare Offenbarung Gottes mit sich bringt, daß sie manches Unbegreifliche für uns enthalten müsse. 2) Wir müssen sie für uns

zu nützen suchen, a) für unseren Glauben, b) für unsere Tugend und c) für unsere Hoffnung.

Rec. kann, damit er der Wahrheit Nichts vergebe, nicht umhin, die einzige Stelle, welche ihn in dieser Predigt angesprochen, hier mitzutheilen; aber selbst diese ist nicht ganz frei von Flecken.

„Der du entweder mit Anstand und Ernsthaftigkeit, heißt es S. 10, wie Nicodemus, an den zum Theile dunkeln Lehren der Religion zweifelst, oder mit sadducäischem Hohne darüber spottest; Lieber! (wie konnte der Vf. den, welcher mit sadducäischem Hohne über die Lehren der Religion spottet, einen Lieben nennen?) erkläre mir doch die uns überall umgebenden Wunder? Wie ist es doch mit dem Winde, welcher bald so mild wie ein Athem wehet (sollte heißen: welcher bald mild dich anwehet), deine Stirne sanft kühlt, und kaum die Blumen und Blätter neigt, bald wüthend daherbrauset, Bäume entwurzelt, das Meer von Grund aufwühlt, unsichtbar, aber unwiderstehlich? sage mir, von wannen er kommt, warum er bald von dieser, bald von jener Himmelsgegend wehet? Oder erkläre mir die Naturtriebe der Thiere, welche ohne Unterricht und Nachdenken ihre oft sehr künstlichen Arbeiten mit einer Pünktlichkeit verrichten, welche du mit allem Nachdenken, allen Werkzeugen und Wissenschaften nicht zu erreichen vermagst? Deute mir, wie aus einem Kerne ein Baum sich entwickelt, oder nur das Wachsthum eines Grashalmes, die Entstehung eines Sandkorns! Du kannst es nicht, — und erfrechst dich doch, mit deiner Vernunft, welche nicht erklären kann, was vor deinen Füßen liegt, und deine Sinne berührt, das ergründen, bestimmen zu wollen, was in der Welt überhaupt und besonders in dem geistigen, übersinnlichen Gebiete derselben möglich und wirklich sei und was nicht? wagst es, der Allmacht Gottes, deren geringstes Werk ein Wunder vor deinen Augen ist, Maß und Gränze zu setzen?"

In der zweiten Predigt über das Evangelium am 1sten Sonntage nach Trinitatis (Luc. 16, 19 — 31.) wird das Thema abgehandelt: Wie Vieles darauf ankommt, daß wir unsere Begriffe von Glück berichtigen. Mehr als neun Seiten füllt aber der Verf. damit aus, daß er auf eine sehr ungenügende Weise zeigt: was es heiße, seine Begriffe von Glück berichtigen. Dieß hätte nämlich in gedoppelter Hinsicht gezeigt werden sollen; 1) in Hinsicht auf die Genüsse, welche man sich vom Glücke verspricht, sowie 2) in Hinsicht auf die Dauer, welche man ihm leiht. Diese Punkte ließ jedoch der Verf. außer Acht und erklärte in Länge und Breite die Geschichte vom reichen Manne und armen Lazarus, ohne den Zuhörern oder Lesern die einzelen Begriffe an die Hand zu geben, auf welche es hierbei ankommt. Allein auch abgesehen hiervon, so ist es ein unläugbarer Verstoß gegen die Logik, wenn bei dem Thema: Wie Vieles darauf ankomme, daß wir rc. zuerst gezeigt wird: was es heiße, seine Begriffe vom Glücke berichtigen; denn dieser Theil ist durch die Restriction des Themas: Wie Vieles darauf ankomme rc. von der Abhandlung unläugbar ausgeschlossen und gehörte blos in den Eingang. Die eigentliche Predigt füllt kaum 6 Seiten, und besteht aus folgenden vier Sätzen: Ein richtiger Begriff vom Glück ist 1) wichtig für unsere Urtheile, 2) für unsere Empfindungen, 3) für unsere Bestrebungen und 4) für unsere Geduld. Da aber bei der Geduld vorausgesetzt wird, daß man seine Leiden als Schickungen Gottes beurtheile, seine schmerzlichen Empfindungen mäßige und zu keinen unerlaubten Handlungen, um Erleichterung sich zu verschaffen, sich verleiten lasse, so ist der vierte Theil offenbar in den drei vorhergehenden enthalten.

Von den vielen Verstößen gegen die Diction, welche auch in dieser Predigt vorkommen, nur zwei Proben! (S. 23) „Lazarus starb — am Zuwenig, der reiche Mann starb — am Zuviel." (S. 32) „Es schneidet dir durchs Herz, wenn der Vornehme daherbraust und dich fast niederrasselt."

Rec. muß abbrechen, da der Umfang seiner Anzeige mit der Bogenzahl der Schrift bereits im Mißverhältnisse steht; allein absichtlich wollte er einige Predigten des ersten Heftes umständlich beleuchten, da vielleicht der Verf. von den Bemerkungen des Rec. bei der Fortsetzung dieser Predigten Gebrauch macht. Zwar ist von dem vorliegenden Hefte, bereits binnen Monatfrist, eine zweite Auflage erschienen, allein dennoch hat Herr Seubert hohe Ursache, darauf besonders zu sehen, daß er logischer disponire, seine Diction reinige und verädle und durch das Studium guter Muster vor einer vermeinten Genialität sich warnen lasse, ohne deßwegen die Eigenthümlichkeit seiner Predigtweise aufzugeben — wenn anders durch den Absatz dieser Sammlung die homiletische Literatur nicht blos extensiv, sondern auch intensiv bereichert werden soll. Bibelstellen gehören in den sämmtlichen sechs Predigten zu höchst seltenen Erscheinungen, was ihnen gleichfalls zu gerechtem Tadel gereicht.

Sch.

Kurze Anzeigen.

Katholisches Unterrichtungs= Gebet= und Gesangbuch zum Gebrauche für kathol. Christen von P. Raymund Bruns, Prediger=Ordens. Dreizehnte Auflage. Durchgesehen und verbessert von R. Nolte, Mitglied des vormaligen Dominikaner=Ordens und jetzt kathol. Pfarrer zu Halberstadt. Halberstadt, 1824, bei Carl Brüggemann. 409 S. 8.

Ein Buch, welches, wie vorstehendes, seit dem Jahre 1747 bis zum Jahre 1824 die 13te Auflage erlebt hat, ist um so weniger ein Gegenstand der Kritik, da es gewiß schon früher mehr wie einmal vor die Schranken kritischer Institute gezogen worden ist. Zu dem ist es in dem orthodoxesten Geiste seiner Kirche empfangen und geboren, und ist daher erklärbar, wie es unter allen denen, welche dieses Geistes sind, zu allen Zeiten einen großen Leserkreis gewinnen mußte. — Wirklich ist auch namentlich dem sogenannten Unterrichtsbuche, welches eigentlich eine Art Katechismus über die Glaubenslehren der katholischen Kirche ist, eine große Deutlichkeit und Popularität nicht abzusprechen; und namentlich sind die gemäßigten und richtigen Ansichten in manchen Lehren, z. B. im Capitel vom Lesen der heil. Schrift, vom Ablasse, von der Messe rc. lobenswerth. Hier glaubt auch Ref. die verbessernde Hand des Hrn. Nolte vorzüglich erblickt zu haben. Weniger fand er sie in den Gebeten und gar nicht im Gesangbuche, welches ihrer wegen seiner ausgezeichneten Schlechtigkeit und Unerbaulichkeit am meisten bedurft hätte.

— — r.